

Fernuniversität Hagen

Konstruktion von Wirklichkeit und Medienkompetenz

Aufgabe 1

Studiengang: MA Bildung und Medien: eEducation
Modul4 (Bildungswissenschaftliche) Voraussetzungen für den Einsatz
von neuen Lehr- und Lernformen

eingereicht von: Inge Koch-Meinass
Matrikelnr.: 965092

eingereicht am: 29.12.2016

Betreuer: Prof. Claudia de Witt

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Der interaktionistische Konstruktivismus nach Kersten Reich	1
3	Die Medien und das Bild vom Islam nach dem 11. September 2001	3
4	Medienkompetenz nach Dieter Baacke	4
5	Bedeutung von Medienkompetenz	5
6	Fazit	6
	Literatur	7

1 Einleitung

Die gegenwärtige Medienberichterstattung um „die Flüchtlinge“, „die Migranten“, „die Muslime“ usw. produzieren ein Bild, die diese vermeintlich Anderen, als Bedrohung darstellt. Welche Mittel und Begriffe werden eingesetzt um ein solches Bild zu verbreiten? Wie werden Wirklichkeiten durch Medien konstruiert? Mit diesen Fragen befasst sich der vorliegende Text. Es wird insbesondere darauf eingegangen welches Bild vom Islam seit dem 11.09.2001 in den Medien vorherrschend ist, zur Erläuterung werden Ergebnisse aus Untersuchungen verschiedener Nachrichtensender skizziert.

Ausgehend von der Begriffserläuterung „Konstruktion von Wirklichkeit“ nach Kersten Reich, soll an dem konkreten Beispiel Medien und Islambild skizziert werden, wie die Wirklichkeit durch Medien bestimmt wird. Über diese Analyse wird der Begriff Medienkompetenz nach Dieter Baacke definiert und auf die Bedeutung von Medienkompetenz eingegangen. Abschließend werden die Ergebnisse zusammenfassend dargestellt.

2 Der interaktionistische Konstruktivismus nach Kersten Reich

Der Begriff des interaktionistischen Konstruktivismus wurde von Kersten Reich geprägt und setzt sich mit der Rolle von Medien bei der Erschaffung von Wirklichkeiten auseinander. Reich unterscheidet bei Wirklichkeit zwischen der Konstruktion durch den Menschen und der vom Menschen unabhängig existierenden Wirklichkeit. Je nach Blickwinkel, also von welchem Standpunkt was betrachtet wird, rückt die eine oder die andere Wirklichkeit stärker in den Fokus (Reich, 2016, S. 5). Um dies genauer zu erläutern ist es notwendig den Medienbegriff zu definieren. Nach Reich sind Medien einerseits durch Kultur veränderbar, andererseits verändern sie aber auch selbst wieder die Kultur. Da diese Veränderbarkeit eine Definition von Medien schwierig macht, werden sie von Reich einerseits als Mittel der Informationsspeicherung, -übermittlung und -sicherung, andererseits aber auch als Werkzeug angesehen (Reich, 2016, S. 6). Ob Medien ein Abbild der Wirklichkeit sind oder ob sie selbst eine eigene Wirklichkeit erschaffen, ist schwer voneinander abgrenzbar, der Einzelne muss sich mit dem durch Medien Repräsentierten kritisch auseinan-

dersetzen und die Unterscheidung selbst treffen.

Die Konstruktion von Wirklichkeit entsteht aus der Wechselwirkung verschiedener Rollen und Perspektiven. Reich beschreibt drei Rollen: Beobachter*in, Teilnehmer*in und Akteur*in. Die Teilnehmer*in ist durch ihre Kultur geprägt und hat dadurch immer nur eine eingeeengte Sicht auf das Weltbild: „Nur wer die Teilnahmebedingungen genau kennt, der wird uns verstehen“ (Reich, 2016, S. 23). Die Wirklichkeit wird demnach konstruiert aus dem Zusammenspiel dessen was real erscheint und dem was ich sagen will oder spüre. (Reich, 2016, S. 26) Die Beobachter*in: Als Beobachter*in ist man immer zugleich auch Teilnehmer*in und spürt „die Differenz zwischen dem Wirklichen und dem Fiktiven auf“ (Reich, 2016, S. 27). Es entsteht ein Spannungsverhältnis zwischen eigener Konstruktion und Fiktion. Teilnehmer*in und Beobachter*in sind immer auch Akteure. Die Akteur*in trifft Annahmen, ergreift Partei, urteilt und ähnliches. Bei diesem Urteilen scheint die soeben beschriebene Teilnahme an der Beobachtung keine Rolle mehr zu spielen. Reich beschreibt dieses Handeln als blinden Fleck der uns davor schützen soll zu erstarren (Reich, 2016, S. 26). Die Beobachter*in steht über allem, und Reich schreibt dieser Rolle 3 verschiedene Perspektiven zu: Das Symbolische, das Reale und das Imaginäre. Das Symbolische meint Sinn und Bedeutsamkeiten, gründend auf Sprache Wissenschaft, Religion und ähnlichem. Die darin enthaltenen Ordnungen sind aber nicht dauerhaft vorhanden und müssen immer wieder hergestellt werden. Mit dem Imaginären sind Emotionen und damit nicht direkte messbare Momente gemeint. Hierunter fallen z.B. die Gefühlslagen die auftreten, wenn man einem anderen Menschen begegnet. Das Reale schließlich ist das „Unfassbare“, dass die Ordnung, das Symbolische durchbricht. Als Beispiel führt Reich den Tod eines geliebten Menschen an (Reich, 2010, S. 104). Alle drei Perspektiven sind zirkulär miteinander verbunden (Reich, 2010, S. 75).

Die unterschiedlichen Rollen erläutert Reich am Beispiel des Kunstwerkes *Meninas* von Velazquez. Zunächst gehen wir davon aus lediglich ein Abbild der damaligen Wirklichkeit zu sehen, jedoch konstruieren wir durch das Vorhandensein der Rollen eine „eigene“ Wirklichkeit. Damit kommt es zu einer Verdopplung der Perspektiven: Man ist als Teilnehmer*in, Beobachter*in und Akteur*in mit einem Medium konfrontiert, das selbst aus Beobachtungen, Teilnahmen und Aktionen besteht. Aus dem oben genannten wird klar ersichtlich, dass es eine „wahre“ Wirk-

lichkeit nicht gibt und es gilt, allen Medien gegenüber kritisch und wachsam zu bleiben.

3 Die Medien und das Bild vom Islam nach dem 11. September 2001

Der Islam wird immer wieder, in verschiedensten Zusammenhängen, in Medien aller Art thematisiert. Dabei fällt auf, dass insbesondere seit den Anschlägen auf das World Trade Center am 11. September 2001, von den Medien ein Islambild heraufbeschworen wird, das den Islam gleichsetzt mit Terror und Gewalt oder gar den Begriff Terror als Synonym für Islam benutzt (Atecs, 2006, S. 155). Da es zwischen den Kulturen wenig Berührungspunkt gibt, es also kaum zum direkten Dialog kommt, erfolgt die Information zum Islam ausschließlich über die Medien.

Weltweit gibt es etwa 1,2 Mrd. Muslimen, die naturgemäß sehr vielfältig und unterschiedlich sind. Die Reduzierung all dieser Menschen auf irgendeinen diffusen Zusammenhang zu Terror, ist verfälschend, produziert Angst und sorgt für ein hohes Konfliktpotenzial in der Gesellschaft (Hafez & Richter, 2007). Eine Untersuchung der Universität Erfurt kommt bezüglich der Fernsehsender ARD und ZDF zu dem Ergebnis, dass in 133 Sendungen, in denen der Islam thematisiert wurde (Zeitraum Juli 2005 - Dezember 2006) 81% der Beiträge negativ konnotiert waren. Natürlich wird von Nachrichtensendungen erwartet, dass sie über das berichten, was in der Welt passiert, aber die Einseitigkeit wird hier sehr deutlich: „Nicht die Darstellung des Negativen ist das Problem, sondern die Ausblendung des Normalen, des Alltäglichen und des Positiven“ (Hafez & Richter, 2007, S. 44). Diese Form der Selektion bei Reich (2016) als „Auslassung“ beschrieben, führt zu einer einseitigen Konstruktion von Wirklichkeit. Somit können Medien vielleicht nicht Steuern was wir über die gegebenen Informationen denken, aber sehr wohl steuern sie worüber wir nachdenken (Hafez, 2013, S. 9).

Konkrete Beispiele dieser negativen und angsterregenden Berichterstattung sind bei Atecs (2006, S. 154,165) beschrieben: Abbildungen von Frauen mit Kopftüchern, Kindern mit Spielzeuggewehren überschrieben mit: „In NRW stehen 5000 Gottes-Krieger bereit.“¹. Selbige Zeitung arbeitet auch intensiv mit emotionsgeladen Bildern um ein entsprechendes Feindbild aufzubauen: auf der einen Seite Bil-

¹Aus der Tageszeitung Express vom 24.09.2001

der eines amerikanischen Soldaten, der sich innig von seiner Frau verabschiedet, auf der anderen Seite ein Foto pakistanischer Demonstranten betitelt mit Sätzen wie „Die Feinde warten schon, Radikale Islamisten in aller Welt rüsten sich für den US-Gegenschlag“² und ähnliches.

Für eine kritische Reflexion der Medieninformation, ist auch die Frage zu stellen, vor welchem kulturellen Hintergrund die Nachricht publiziert wird. Wie Zagala (2007, S. 92) aufzeigt (Untersucht wurden die täglichen Nachrichten von ZDF, ARD, SAT1 und RTL zwischen dem 6. und 12. Oktober 2003), waren nur etwa 30% der Akteure³ aus einem islamischen Kulturraum, während die Berichterstattung zugleich doppelt so viele islamische Betroffene und Opfer thematisierte. Auch die oben erwähnte Untersuchung von Zagala (2007) kommt zu dem Schluss, dass in den wichtigsten deutschen Nachrichtensendern, Völker aus dem islamischen Kulturraum „überwiegend im Zusammenhang mit Gewalt [und] der Debatte um Werte wie Demokratie und Menschenrechte[...]“ (Zagala, 2007, S. 114) dargestellt werden.

Die Überbetonung des Islams bei der Dokumentation von Missstände in den entsprechenden Ländern, erweckt den Eindruck, als wäre nur die Religion dafür verantwortlich; politische und wirtschaftliche Schieflogen bleiben unerwähnt. Diese Form der Berichterstattung führt schließlich zu einem Klima von Angst und Bedrohung und zu der Aussage von „kulturellen Grenzen“, die ein friedliches Miteinander der Kulturen, als unmöglich beschreiben. Es muss also Aufgabe der Nachrichtemacher*innen sein die Beiträge kritisch zu reflektieren und sich deren Wirkung bewusst zu machen: „Mit Blick auf die Nachrichtenauswahl und die Art der Vermittlung ist es an der Zeit, die ethnizentrische Sichtweise in der Berichterstattung für das Ziel einer interkulturellen Verständigung aufzuheben“ (Zagala, 2007, S. 120).

4 Medienkompetenz nach Dieter Baacke

Dieter Baacke unterteilt Medienkompetenz in vier Dimensionen. Es gibt 2 Dimensionen die vermittelnder Art sind und 2 Dimensionen die auf Handlungen gründen (Baacke, 1997):

²Aus der Tageszeitung Express vom 19.09.2001

³Personen, die erwähnt werden oder vor der Kamera zu Wort kommen

- Vermittlung
 - Medienkritik: Fähigkeit zu *Analyse*, *Reflexion* und *ethische* Abstimmung
 - Medienkunde: *Information* über klassische Wissensbestände und *instrumentell-qualifaktorische* Dimension, als die Fähigkeit der Bedienung von Software, Hardware usw.

- Handlung
 - Mediennutzung: damit ist die Fähigkeit gemeint Programme *rezeptiv anwenden* zu können und *interaktiv anbieten* zu können.
 - Mediengestaltung: beinhaltet die Fähigkeit der *Innovation* (Weiterentwicklung innerhalb der gegebenen Logik) und der *Kreativität* (über die Grenzen hinausgehen)

Zusammenfassend betrachtet ist also der Begriff der Medienkompetenz viel mehr als nur Medienerziehung, sie geht weit über den schulischen Kontext hinaus, denn die Medien durchdringen alle Bereiche des Lebens. „Medienkompetenz soll, aufs Ganze gesehen, den Nutzer befähigen, die neuen Möglichkeiten der Informationsverarbeitung souverän handhaben zu können“ (Baacke, 1997, S. 1).

5 Bedeutung von Medienkompetenz

Medien sind so angelegt, dass sie von ihrem Wesen her einer kritischen Reflexion bedürfen. Die durch Medien gezeigte Wirklichkeit müsste z.B. nach Interessen, warum, kulturellem Hintergrund, Form usw. hinterfragt werden. Diese Fähigkeiten sind auch für im digitalen Zeitalter geborene Menschen nicht per se vorhanden, sondern müssen erlernt werden (Lange, 2012, S. 4). Vor diesem Hintergrund wird deutlich warum die Aneignung von Medienkompetenz so wichtig ist: Als medienkompetenter Mensch sollte man in der Lage sein Informationen durch Medien zu bewerten, darüber nachzudenken und diese nicht als bedingungslos wahr anzunehmen. Im gemachten Beispiel wäre also zu fragen: was zeigt zum Beispiel die Tagesschau zum Thema Islam und Warum? Wem dienen die Informationen, wer hat ausgewählt was ausgestrahlt wird? Welchen kulturellen Hintergrund hat die Person die auswählt, welches Medium (Text und Bild, Filmbeitrag, Newsticker) wird

ausgewählt? Welche Rolle spiele ich selbst bei der Konstruktion von Wirklichkeit, aus welcher Perspektive nehme ich wahr? Zugleich ist auch zu berücksichtigen, dass die Beobachtenden immer auch Teilnehmende und Akteure sind und dadurch auch Einfluss nehmen. Ein weiterer wichtiger Aspekt von Medienkompetenz ist die Handlungsfähigkeit: Die Fähigkeit Programme bedienen und weiterentwickeln zu können, bedeutet Dinge beeinflussen zu können und somit Medien nicht nur passiv zu konsumieren. Die flächendeckende Durchdringung der Medien in alle Lebensbereiche macht das Vorhandensein von Medienkompetenz wichtiger denn je zuvor (Kübler, 2013).

6 Fazit

Anhand des Beispiels Medien und Islambild wurde dargestellt, wie einseitig Medien informieren und welche Folgen dies haben kann. Die Definition des interaktiven Konstruktivismus nach Reich macht deutlich wie schwierig es ist existierende und gemachte Wirklichkeit voneinander zu unterscheiden. Es wird vor allem gezeigt, dass Medien nicht gut oder böse, aber zumindest selektiv sind und dadurch „ausgewählte“ Wirklichkeiten erschaffen. Auf der anderen Seite ist der Zugang zu medialer Information aus aller Welt heute so leicht wie nie: der Zugang zum Internet ermöglicht es sich zu einem Thema aus verschiedensten Richtungen zu informieren (vielfältige Tageszeitungen, Twitter, Nachrichten aus verschiedenen Ländern ...). So ist man einer Vielzahl unterschiedlicher Wirklichkeiten ausgesetzt, die eingeordnet werden wollen, ausgesetzt. Dies alles zu Nutzen, kritisch zu reflektieren und sich dann mit Wirklichkeiten auseinanderzusetzen erfordert unbedingt das Vorhandensein von Medienkompetenz. Es wird an dem beschriebenen Beispiel deutlich, dass die weitreichende Definition von Medienkompetenz nach Baacke, mit dem Einbezug auch der gesellschaftlichen und ethischen Dimension, eine große Berechtigung hat.

Literatur

- Atecs, S. (2006). Das Islambild in den Medien nach dem 11. September 2001. In *Massenmedien, Migration und Integration* (S. 153–172). Springer.
- Baacke, D. (1997). Medienkompetenz. http://www.lpb-freiburg.de/fileadmin/templ/pdf/Neue_Medien_im_Politikunterricht/baacke_medienkompetenz.pdf Zugriff am 29.12.2016.
- Hafez, K. (2013). Der arabische Frühling als Medienereignis. Eine paradoxe Intervention mit Folgen für das deutsche Islambild? In K. Hafez (Hrsg.), *Arabischer Frühling und deutsches Islambild: Bildwandel durch ein Medienereignis?* (S. 7–25). Berlin: Frank & Timme GmbH.
- Hafez, K. & Richter, C. (2007). Das Islambild von ARD und ZDF. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 57(26-27/2007), 40–46.
- Kübler, H.-D. (2013). *Medienkommunikation und Medienkompetenz*. Fernuniversität in Hagen, Studienbrief 33081.
- Lange, A. K. (2012). „Keine Bildung ohne Medien!“ - Eine empiriegestützte qualitative Untersuchung zur Situation der medienpädagogischen Praxis im Kindergarten mit Folgerungen für die Medienbildung der Zukunft. *Fallstudien zur Medienbildung in der Kita*, 3, 117.
- Reich, K. (2010). *Systemisch-konstruktivistische Pädagogik: Einführung in Grundlagen einer interaktionistisch-konstruktivistischen Pädagogik*. Verlagsgruppe Beltz.
- Reich, K. (2016). Medien und Wirklichkeitskonstruktionen. *Bildungswissenschaftliche Voraussetzungen für den Einsatz von neuen Lehr-/Lernformen*. Studienbrief, 33057.
- Zagala, S. (2007). *Kulturkampf in den Medien*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.